

Ein Beruf für alle Sinne

Rita Hermanns Stengele wehrt lachend ab. Nein, als Feministin bezeichne sie sich nicht, auch wenn sie sich für mehr Frauen in der Baubranche stark mache. Vielleicht hänge das damit zusammen, dass sie in einer Zeit aufgewachsen sei, in der Feministinnen ein negatives Image hatten, fügt die 47-jährige Bauingenieurin hinzu. Auch ohne Etikett kann sie der Gleichberechtigung von Frauen etwas abgewinnen. «Frauen sollen dieselben Chancen haben wie die Männer», betont sie. Sie möchte jungen Frauen ein Vorbild sein, ihnen aufzeigen, dass die Berufstätigkeit für Frauen genauso wichtig ist wie für Männer.

Die Mutter einer 12-jährigen Tochter sitzt am Besprechungstisch in ihrem geräumigen Eckbüro mit herrlichem Blick über die Dächer von Oerlikon und erzählt über ihren Werdegang, ihre Arbeit. Klar und schnörkellos beschreibt die grossgewachsene Frau mit eleganter Kurzhaarfrisur wie sie, in der Lüneburger Heide in Deutschland aufgewachsen, ursprünglich einen sozialen Beruf ergreifen wollte, dann nach einem Praktikum aber feststellte, dass sie lieber mit den Händen und draussen arbeiten wollte. Da ihr auch die Mathematik zusagte, studierte sie Bauingenieurwissenschaften an der Technischen Universität Braunschweig, arbeitete danach als Uni-Assistentin und als Ingenieurin auf verschiedenen Baustellen und kam vor 18 Jahren an die ETH nach Zürich.

«Ich habe bei Studienbeginn gar nicht so richtig realisiert, dass ich eine von wenigen Frauen unter vielen Männern war», meint sie rückblickend. Nach der Dissertation an der ETH arbeitete sie als Geotechnikerin für ein Zürcher Ingenieurbüro, wo sie als Projektleiterin für Altlastensanierung zuständig war. Danach war sie sechs Jahre lang Assistenzprofessorin an der ETH am Institut für Geotechnik. Sie be-



Rita Hermanns Stengele erachtet Bauingenieurin als «ideale Tätigkeit für Frauen.»

BILD DOMINIQUE MEIENBERG

schäftigte sich vor allem mit Deponietechnik, Altlastensanierung und Baustoffrecycling. Dann stiess sie an die berühmte gläserne Decke, welche Frauen oft den Aufstieg in Toppositionen verwehrt, und fragte sich, wie es beruflich mit ihr weitergehen sollte. Vor mehr als vier Jahren hat Rita Hermanns den Schritt von der ETH-Dozentin zur Unternehmerin gemacht.

Seither leitet sie gemeinsam mit ihrem Geschäftspartner Daniel Bürgi die Zürcher Beratungsfirma Friedlipartner AG. «Unsere Branche ist härter geworden», sagt sie. Früher sei die Leistung honoriert worden, heute würden die Preise gedrückt, was auf Kosten der Qualität gehen könne. Hermanns: «Das Risiko tragen aber wir.» Die Geologinnen, Ingenieure und Umweltfachleute sorgen nämlich dafür, dass Häuser, Strassen und Siedlungen auf stabilem Grund gebaut werden können. «Unsere Leute sind die ersten auf der Baustelle. Sie untersuchen den Baugrund, beurteilen die Stabilität der Hänge, klären ab, ob sich irgendwo Wasser ansammelt oder ob es möglicherweise Altlasten aus früherer Nutzung gibt», umschreibt die Geschäftsleiterin die Ingenieursarbeit. Gefragt seien Erfahrung und der Einsatz von Augen, Nase, Ohren, Händen.

Bauingenieurin sei ein sehr sinnlicher Beruf, sagt Hermanns. «Eine ideale Tätigkeit für Frauen. Gefragt sind Denkleistung, Kreativität, Mathematik und Verständnis für die Materie», betont sie. Hermanns, die noch an der ETH und der Hochschule für Technik in Rapperswil unterrichtet, engagiert sich darum als Vorstandsmitglied der «Schweizerischen Vereinigung für Ingenieurinnen» SVIN für eine Erhöhung des Frauenanteils im Ingenieurbereich. Hermanns: «Die männlich geprägte Bauwelt profitiert auf jeden Fall davon, wenn im Team Frauen mitdenken und mitreden.»

Judith Stofer